

und die Beziehung zwischen Literatur und Lebensführung ein. Hinweise für Herrschaftspraxis, Unterhaltung und Unterrichtung über das Verhalten der Menschen waren Eberhard gleichermaßen willkommen. Katharina Leyer-Beyfuß wählt unter den zahlreichen von Eberhard geförderten Sakralbauten die Amandusstiftskirche in Urach, die Peterskirche in Weilheim und die Klosterkirche in Blaubeuren aus. Raumprogramm, Bauzweck (Ehre Gottes und der Erbauer) und Funktion des Ausbaus der geistlichen Zentren für die Herrschaft des Grafen werden deutlich.

Insgesamt ist der Band ein »interdisziplinär angelegter kulturgeschichtlicher Zugang« (Rückert in der Einleitung) zum württembergischen Hof im 15. Jahrhundert. Wie in Württemberg üblich steht dabei mit Eberhard im Bart des Landes geliebter Herr im Mittelpunkt der meisten Beiträge. Es besteht also noch Forschungsbedarf. *Bernhard Neidiger*

4. Reformation und Frühe Neuzeit

GUDRUN LITZ: Die reformatorische Bilderfrage in den schwäbischen Reichsstädten (Spätmittelalter und Reformation, Neue Reihe, Bd. 35). Tübingen: Mohr Siebeck 2007. 380 S. Geb. € 90,-.

Die Folgen des reformatorischen »Bildersturms«, der Zerstörung der spätmittelalterlichen Bilderwelt infolge des neuen Glaubensverständnisses, kann ein Besucher des Ulmer Münsters auch heute noch im Kircheninneren aufspüren: Unüberschaubar ist in der Ostwand des südlichen Seitenschiffes das seit 1905 wieder freigelegte, bis dahin durch Bretter und Ziegel abgedeckte steinerne Retabel der Familie Karg, das bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt ist. Doch wer aus den Überresten vorschnell schließt, es habe sich bei den damaligen Vorgängen um spontane und exzessive Aktionen blinder Destruktion gehandelt, dem sei das Buch von Gudrun Litz zur Lektüre empfohlen. Die Autorin untersucht am Beispiel der zwölf Reichsstädte Lindau, Reutlingen, Ulm, Memmingen, Biberach, Esslingen, Isny, Kempten, Giengen, Kaufbeuren, Ravensburg und Leutkirch, wie sich Geistlichkeit, Rat und Bürger im Zuge der Einführung der Reformation mit der Bilderfrage auseinandersetzten. Bereits die Auswahl macht deutlich, dass die Autorin sich vor allem für die zwinglianisch beeinflussten und damit zu einer radikalen Lösung tendierenden Städte interessiert, die vom Kunsthistoriker Sergiusz Michalski unter dem Begriff der »Bildersturmlandschaft« subsumiert wurden. Auch wenn dabei Augsburg und Konstanz von der Autorin aus arbeitsökonomischen Gründen explizit ausgespart bleiben, so bilden die dem Buch zugrunde liegenden Fallstudien gleichwohl eine hinreichende Basis, um im Detail zu klären, was »man eigentlich genau unter »Bildersturm« zu verstehen hat« (S. 18). Aus diesem Grund verzichtet Litz auch auf einen Vergleich mit den Kommunen, die sich für die Beibehaltung der religiösen Bilder entschieden, wie etwa Schwäbisch Hall unter seinem lutherisch geprägten Reformator Johannes Brenz.

Bevor Litz auf die einzelnen Städte eingeht, beleuchtet sie die unterschiedlichen theologischen Positionen, die Luther einerseits, Zwingli sowie die beiden oberdeutschen Reformatoren Martin Bucer und Ambrosius Blarer andererseits zur Bilderfrage einnahmen. Eine besondere Rolle kommt dabei beiden letzteren Reformatoren zu, die sich noch energischer als Zwingli für die Abschaffung der Bilder als Götzenwerk einsetzten: Blarer engagierte sich in immerhin fünf der untersuchten Städte sogar persönlich an der Neuordnung des Kirchenwesens. Bei aller Gegensätzlichkeit in der Beurteilung der Bilderfrage waren sich Luther und die oberdeutsch-schweizerischen Reformatoren jedoch einig, dass die Bildentfernungen ausschließlich unter der Regie der Obrigkeit zu erfolgen hatten – eine Handlungsanweisung, die Litz in den meisten der von ihr untersuchten Städten realisiert findet. Was Litz für Memmingen resümiert, nämlich dass »die Lösung der reformatorischen Bilderfrage keine einmalige Aktion eines »fanatisierten Haufens«, sondern eine über mehrere Jahre (...) dauernde und in verschiedenen Etappen stattfindende«, obrigkeitlich angeordnete und durchgeführte »Ausräumung der Gotteshäuser in Stadt- und Landgebiet von der (...) anstößig und überflüssig empfundenen sakralen Kunst« war (S. 157f.), trifft auf die meisten der untersuchten Städte zu. Litz plädiert daher auch dafür, die von Michalski vorgeschlagenen Kategorien »Bilderfrevel«, »Bildersturm« und »Bildentfernung« durch den Begriff der »obrigkeitlich verordneten Bildentfernung« zu präzisieren (S. 284). Auch wenn das Phänomen des »Bildersturms« damit des Spontanen, Exzessiven und Unkontrollierten verlustig geht, ändert sich nichts an der Tatsache, dass die Bildentfernung zu den sichtbarsten Manifestationen des religiösen Umbruchs zählte. In diesem Zusammenhang ist besonders bemerkenswert, dass in den Städten

Kempton und Isny die Bilderfrage von der Obrigkeit für so konstitutiv gehalten wurde, dass man in Rückgriff auf die genossenschaftliche Tradition alle Bürger in einer Versammlung darüber abstimmen ließ.

Die Vorzüge des Buches von Gudrun Litz liegen weniger in der – bereits auch von anderen Autoren, z. B. Hans-Christoph Rublack für Konstanz konstatierten – Erkenntnis von der großen Bedeutung, die der Obrigkeit bei der praktischen Lösung der Bilderfrage zukam, als vielmehr in der systematischen Behandlung des Themas. Durch ihre akribische und kritische Interpretation der Quellen kann sie manche Erzählung von bilderstürmerischen Aktionen als konfessionell gefärbte Mythen entlarven. Dass generell bei Berichten über Bilderfrevell Vorsicht geboten ist, zeigt Litz an einem Ulmer Beispiel auf. Dort hatten 1529 zwei Frauen die Christusfigur einer Ölberggruppe entweiht. Während Bob Scribner (in: Zwingli und Europa, 1985, S. 154f.) den Vorfall unter anthropologischer Perspektive als rituellen Akt interpretiert, meldet Litz zu Recht praktische Bedenken an, was den Transport einer tonnenschweren Figur durch die beiden daran beteiligten Frauen anbelangt. Als weiteres großes Verdienst sei schließlich noch hervorgehoben, dass die Autorin anhand schriftlicher Quellen sowie der erhaltenen Bildwerke in mühsamer Kleinarbeit den zeitgenössischen Bildbestand sowie erstmals das genaue Ausmaß der Zerstörung durch den »Bildersturm« für die einzelnen Städte rekonstruiert hat.

Wolfgang Dobras

Der Kardinal. Albrecht von Brandenburg, Renaissancefürst und Mäzen. Katalog der Stiftung Moritzburg, Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt. Hg. v. KATJA SCHNEIDER. Bd.1: Katalog. Hg. v. THOMAS SCHAUERTE, Bd. 2: Essays. Hg. v. ANDREAS TACKE. Regensburg: Schnell & Steiner 2006. 295 und 391 S., zahlr. Abb. Geb. € 59,-.

Es ist ein opulentes Werk, das eine der schillerndsten Persönlichkeiten der Reformationszeit bzw. der Epoche von Renaissance und Humanismus in ihren vielen, oft widersprüchlich erscheinenden Facetten vergegenwärtigt. Die heute als Schatten gesehene Zeiterscheinungen (Ämterkauf- und -häufung, exzessives Reliquiensammeln, Konkubinat, Ruhmliebe und Prachtentfaltung statt theologischer Ernsthaftigkeit, Ablass als Finanzierungsweg etc.) lassen sich bei Kardinal Albrecht nicht ausklammern, durch die zahlreichen prächtigen Abbildungen der beiden großformatigen Bände treten aber vor allem die Lichtseiten einer kunstbesessenen Epoche hervor, in der dieser Hohenzoller als Auftraggeber sich profilierte. Es ist nun nicht gerade die Wiederentdeckung eines Unbekannten, denn der umfassende Sammelband »Erzbischof Albrecht von Brandenburg 1490-1545. Ein Kirchen- und Reichsfürst der Frühen Neuzeit«, herausgegeben von Friedhelm Jürgensmeier, ist erst 1991 erschienen. Dazu haben auch die Arbeiten von Andreas Tacke – nicht zuletzt die von ihm herausgegebenen drei Bände der Schriftenreihe Stiftung Moritzburg – die Kenntnisse über seine Person und seinen kulturgeschichtlichen Ort weiter vertieft. Eine umfassende moderne Biographie steht jedoch noch aus. Im übrigen konnte und kann kein Werk zu Martin Luther und zur Reformation an diesem Renaissanceprälaten, dem vornehmsten Kirchenfürsten des Alten Reiches, der ja Kardinal sowie – in einmaliger Kombination – Erzbischof von Magdeburg und Mainz war, vorübergehen. Im Essayband wird Grundlegendes über den politisch-historischen Ort (*Peter Claus Hartmann*) und den Glaubenskomplex (*Rolf Decot*) dargelegt; es findet sich dazu eine aufschlussreiche Überblicksanalyse, überzeugend auf dem Hintergrund der zeitgenössischen Stimmen entwickelt, dieses der Lagerbildung seiner Zeit sich lange entziehenden, sehr stark auf ein gutes Bild in der Öffentlichkeit bedachten Doppel-Erzbischofs und Kurfürsten, einschließlich seiner spezifischen Frömmigkeitspraxis (*Wilhelm Ernst Winterhager*).

Das Besondere dieses Sammelbandes sind weitere Einzelbeiträge, die auf zentrale Aspekte seines kulturellen, dabei wesentlich religiös geprägten Profils eingehen, u.a. auf Bildnisse (*Berthold Hinz, Sven Hauschke*), Wappen (*Harald Drös*), »Humanismus und Kunstpatronanz« (*Thomas Schauerte*), Architektur (*Matthias Müller*), Hallesche Heiltumssammlung (*Ursula Timann*), Buchkultur (*Thomas Döring, Bodo Brinkmann, Katharina Georgi*), Liturgie (*Matthias Hamann*), Musik (*Volker Schier*), Paramente (*Barbara Pregla*), Grabdenkmäler (*S. Hauschke*), nicht zuletzt auf das Schaffen von Lucas Cranach, der ja in erster Linie als Künstler in Diensten des lutherischen Lagers bzw. des sächsischen Kurfürstenhauses bekannt ist, für diesen altkirchlichen, eben seinen hochrangigsten Auftraggeber (*B. Hinz, A. Tacke*); dazu ist auch auf den Beitrag von *Birgit Ulrike*